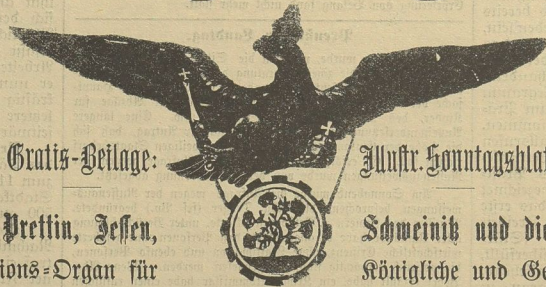


# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anhalten, Bandbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verkaufspreisliste Nr. 582.**



Die Einrückungsgebühr beträgt für die Kleinplattige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Anklangen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Belehrden.

No. 57.

Donnerstag, den 17. Mai 1906.

10. Jahrg.

## Öffentliche Sitzung des Gemeinde-Vorstandes und der Gemeinde-Berretung am Donnerstag, den 17. Mai cr., nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr im Gasthof zum „Siegeskranz“.

### Tagesordnung:

1. Verpflichtung der neu gewählten Mitglieder der Gemeinde-Berretung.
2. Neubau der mittelften Brücke betr.
3. Ueber den Anlauf des Müller'schen Grundstückes.
4. Antrag des Männer-Turn-Vereins um Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten des 25 jährigen Stiftungsfestes.
5. Armensachen.
6. Antrag der Hüfnerschaft, Abbruch des Hüfnerhauses, Auseinanderlegung der Antragstellerin mit der Gemeinde den Grund und Boden betr.

Annaburg, den 16. Mai 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reizenstein.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser unternahm am Montag mit den Herren der militärischen Umgebung in Automobilen eine Spazierfahrt auf die Schlachtfelder vom 17.-18. August 1870 bis St. Marie aux Mines, traf um 7 Uhr im Generalkommando in Mes en und nahm daselbst Wohnung. Der Kaiser begab sich heute früh halb nach 5<sup>1/2</sup> Uhr im Automobils nach der Feste „Kaiserin“ und fuhr dort zu Pferde, worauf eine größere Übung begann. Sodann besuchte der Kaiser die Gedächtnis-Gravollette und in Mesonville das Quartier, das Kaiser Wilhelm I. am 16., 17. und 18. August 1870 bewohnte.

Prinzessin Friedrich Karl †. Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist in der Nacht zum

Sonntag plötzlich im Hotel Herzog Ernst in Friedrichroda einem Herzschlag erlegen. Vom Kaiser und allen den deutschen Fürsten sind Beileidstelegramme eingetroffen. Prinz Friedrich Leopold, der Sohn der Verstorbenen, ist in Friedrichroda eingetroffen. Am Dienstag wurde die Leiche nach Potsdam überführt. Die königlichen und staatlichen Gebäude in Berlin waren Montag bereits Halbtag geflaggt. Prinzessin Marie Anna war am 14. September 1837 als Tochter des Herzogs Leopold von Anhalt geboren, sie vermählte sich am 29. November 1854 mit dem Prinzen Friedrich Karl, dem „roten Prinzen“, der am 16. Juni 1885 starb. Die Ehe der als „die schönste Prinzessin am preussischen Hofe“ gekennzeichneten Frau galt allgemein als eine sehr unglückliche, denn Friedrich Karl war weniger ein guter Gemann und Familienvater, als Soldat, Jäger und Pferdebredner, und Jahre lang lebten die Gatten voneinander getrennt. Des Prinzen Hofhaltung in Gienitz und Dreilinden war ganz die eines fürstlichen Junggeheulen geworden. Ein Geschleichen, das sich immer mehr entwickelte, erwirkte der Prinzessin den Verkehr mit der Außenwelt. Die letzten zwei Jahre seines verbrachte sie fast immer auf Reisen. Ihr schönes Palais im vornehmsten Teil Berlins, am Leipziger Platz bewohnte sie nur vorübergehend im Winter. Sonst wehte sie meist in Italien, eine Freundin der Kunst und Förderin manches jungen Talentes. Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens der Prinzessin Friedrich Karl eine Hoftrauer von 14 Tagen angeordnet.

Ueber die praktische Einführung der neuen Fahrkartentaxen sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt. Während der Uebergangszeit bis zur Durchführung der Personenarttarifreform wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als den Stempel in Form besonderer, auf die Fahrkarten aufgeklebter Marken oder in Form von Stempelfarben zu erheben. Der Reisende, soweit er nicht auf einen zusammengefügten Fahrplan reist, würde dann zwei Karten erhalten. Mit der Einführung des neuen

Personentarifs, der zum 1. April 1907 zu erheben ist, soll dann der Betrag des Reichsstempels in den der Fahrkarte eingedreht werden.

Der Reichsfinanzsekretär hat, wie schon kurz gemeldet, dem Reichstag in einer umfangreichen Denkschrift die Ergebnisse der wegen Einführung eines Dreimarckstückes angestellten Ermittlungen mitgeteilt. Daraus ist zu entnehmen, daß von den Darstellern 129 das Bedürfnis eines Dreimarckstückes verneint, 16 es bejahen haben. Auch unter den befragten einzelnen Gewerbetreibenden (Warenhändlern usw.) überwiegt die Zahl der sich ablehnend verhaltenden. In der Landwirtschaft ist die Stimmung geteilt; in Norddeutschland überwiegen die günstigen Voten. Ein Gutachten der Reichsbank stellt ein Bedürfnis für die in Frage stehende Münzform entschieden in Abrede.

Die Berliner Fleisch-Steuerung hat trotz starken Rückganges der Viehpreise ihren Mitgliefern empfohlen, an den bisherigen hohen Preisen für Fleisch festzuhalten, angeblich weil im Herbst das Vieh wieder teurer werden könnte. Neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika. Das laiserliche Gouvernement berichtet aus Dar-es-Salam folgendes: Die Kompagnie Schönberg operiert seit Anfang Mai am Nambuefluß nördlich von Mivala gegen die Matumbileute. Die Verluste dieser betragen in einem kleinen Geleht 40 Tote und 30 Gefangene. Die 15. Kompagnie Wunderlich stellte eine sichere Verbindung zwischen Mibunda und Mahenge her. Der Fährbetrieb bei Jafara ist wieder eingerichtet. Die Operationen der Abteilung Johannes im Norden des Bezirks Songea nehmen einen günstigen Verlauf. Der Süden von Songea scheint beruhigt.

Aus Deutsch-Ostafrika wird berichtet, daß das Reifeltreiben der verschiedenen Abteilungen unserer Truppen gegen die Reste der rebellischen Schwarzen erfolgreicheren Fortgang nimmt. Verschiedene Hauptlinge sind, wie neulich schon gemeldet, gefangen. Bei Mibanda wurden die dort verammelten Schwarzen durch die Kompagnie von der

## Die letzte Rate.

8] Roman von Carl Schmöller.

(Fortsetzung.)

„Luis Reuser wird bald aber ein entsprechendes Tier zu verfügen haben“, antwortete die Dame mit einem Anflug von Hochmut.

Sobann muß der erste Unterriht in einer geschlossenen Mann-Raifunden,“ fuhr Leutnant von Wellmann unbefriedigt fort; und eine solche Reht uns nicht zu Gebote.

„Wist? — Warum denn nicht?“ meinte Fräulein Reuser. „Die Frau Major ist doch sehr oft in der Bahn des Regiments getritten.“

„Es hat das auch viel böses Blut gemacht“, antwortete Wellmann, „außerdem war sie eben die Frau Major. Ich aber bin nicht der Herr Major, sondern nur ein einfacher Leutnant, und Sie sind nicht.“

Der Leutnant sprach verlegen werdend ab; er war in seinem Geht zu weit gegangen.

„Nun, warum brachen Sie denn nicht aus, mein Herr?“ rief Luise lachend. „Ich bin nicht Ihre Frau. Werde es auch nicht werden. Wast! — Das hat ja aber mit meinem Unterriht gar nichts zu tun!“

„Ihr Wunsch kann jedoch auf einem andern Wege leicht in Erfüllung gehen“, sagte der Leutnant, nachdem er sich zu fassen gesucht hatte. „Sie reifen häufig zur Meßbenz. Nehmen Sie während Ihres Aufenthaltes daselbst einige Stunden.“ Sind Sie faulest geworden, so soll es mich sehr glücklich machen. Sie in der eblen Weltkunst weiter zu bringen.“

„Das ist mir zu weiltufts“, sagte Fräulein Luise nach kurzen Bedenken sehr kühl. „Ich gedenke gleich zu Pferde zu reiten, um diese Kunst so nebenbei auf Spazierritten mit Ihnen zu erlernen.“

„Daron muß ich im Interesse Ihrer persönlichen Sicherheit einschreiben abraten, gnädiges Fräulein“, antwortete Wellmann lebhaft. „Sie können zu leicht Unheil haben!“

„Welche Besorgnisse, welche Umständlichkeit!“ rief Luise weidlich launenhaft. „Wenn ich nur — eine adlige Dame wäre, dann würden solche Einwände nicht gemacht, sondern alle Hindernisse autorisierend und operativ willig auf dem Wege geräumt werden!“

„Aber gnädiges Fräulein!“ äußerte der junge Mann, sehr unangenehm überrascht, in vorwärtsrollendem Tone.

„Warum nennen Sie mich immer gnädiges Fräulein?“ fuhr Luise heftig fort. „Ich bin kein gnädiges Fräulein, will es auch nicht sein. Die bunte Besetzung gleicht einem Broden, der aus Bebauern hingeworfen wird. Ich handle besser. Reiten mit übrigens den Plan wie die ganze Unterhaltung fallen. Ich habe genug davon!“

„Geh der Leutnant noch ein Wort zu äußern vermochte, sprang Luise von ihrem Sitze auf und eilte zum Zimmer hinaus.“

So arg hatte sich die junge Dame bisher noch nicht geben lassen, so launenhaft und eigenartig sich noch nicht gezeigt. Wellmann erstarrt bestürzen aus doppelten Gründen. Es schien ihm das beste zu sein, das Haus zu verlassen, ohne eine Erklärung herbeizuführen,

und er tat dies. Zugleich jedoch nahm er es sich sehr vor, von der Stunde ab mit der Ausführung des von ihm gefaßten Entschlusses zu beginnen.

3.

Am Abend des nächsten Tages sah der Leutnant v. Wellmann in seiner Wohnung, ganz in die Arbeit, die er vorgenommen hatte, vertieft. Wohlthun wurde die Tür des Zimmers heftig aufgeschrien und Fräulein Luise Reuser trat herein.

„Kommen Sie mich — verbergen Sie mich — ich werde verfolgt — man darf mich hier nicht finden!“ keuchte die junge Dame, die am ganzen Körper bebte, deren Gesicht leichenblau und deren Toilette fast in Unordnung war.

Wellmann war erschrocken aufgesprungen. Aus seinen Wankstufen gewissen, schien er einen Augenblick selbst nicht zu wissen, ob er wache oder träume. Doch kurze Zeit verging für ihn, sich zu fassen. Er borchte einen Augenblick auf ein von der Straße heranziehendes Geräusch. Man vernahm lautes Sprechen, Lachen und kräftige Tritte in der sonst so betraunten Straße zu untergehenden.

„Eine sich weiter mit Worten anzuhalten, ergaß Wellmann die Hand der unter ebenig sonderbaren wie aufregenden Umständen sich ihm erscheinenden jungen Dame und führte sie eilig in das Nebenzimmer. Hiernach verließ er die Tür des Zimmers, zog den Schlüssel ab, steckte ihn zu sich und nahm wieder am Tische Platz. Im nächsten Augenblicke pochte auch schon jemand. Wellmann rief mit lauter

Stimme: „Herein!“ griff jedoch zugleich nach dem Klingelzug, um seinem Besucher ein Zeichen zu geben.

Auf die gebächte Aufforderung des Leutnants erschienen zwei Personen im Zimmer. Die eine derselben war ein junger, sehr gutmütiger, aber auch für sehr leichtsinnig geltender Offizier der Garaison. Begleitet war der Herr von einem hochgewachsenen, schlanken Manne in Zivil, dessen Antlit gleich und abgelebt erschienen.

„Guten Abend, Herr Kamerad!“ rief der Offizier lachend. „Verzeihen Sie, wenn wir Ihnen stören. Wir haben Eist bei Ihnen und beschließen deshalb, Sie unversehens in Ihrer Kamme zu überfallen.“

Der Leutnant v. Wellmann hatte sich erhoben. Er verbeugte sich freundlich und etwas kühl gegen den Herrn in Zivil; dem Kameraden nicht er nur zu. Der Wüchtige betrat hinter den Herren das Gemach. „Der Überfall ist gelungen“, erklärte Wellmann, „ich halte mich jedoch bedacht. Es war sehr freundlich von Ihnen, an mich zu denken. Leider bin ich nicht in der Lage, von Ihrer gütigen Berücksichtigung profitieren zu können, sondern befinde mich bei einer Arbeit, die meine Unterbrechung zuläßt.“

„Da haben wir es, Gulbringen!“ rief der Kamerad lachend. „Na, unter uns gelagt, wir waren darauf gefaßt, Berichter. Wer so nachlässig auf den Wackelballstab losgeht, wie Sie, hat natürlich keine Zeit für ein paar lose Biegel häng. Nehmen Sie nur wieder Platz. Ihr wichtiger Haus- und Stallintendant wird



Marwick überfallen und total zerprengt. Die Neger hatten 94 Tote, beiderseits waren 2 verwundet. Gegen Ende dieses Monats dürften die Operationen in der Hauptphase zum Abschluss gebracht sein.

**Rußland.** Die Luft geht scharf in der russischen Reichsduma. Bereits in der Eröffnungsrede sind dort Worte gefallen und Ansichten ausgesprochen worden, die man bisher in Russland nicht laut werden lassen durfte. Es wird bereits den gegenwärtigen Machtverhältnissen klar geworden sein, daß die Duma kein Schattengebilde ist und das insbesondere die Linke frisch und frei von der Leber weg redet; hoffentlich wird sie entsprechend handeln. Ueber den Schluß der Sitzung meldet ein Telegramm aus Petersburg: Die Wahl Mironow zum Präsidenten wird mit lauten Beifall angenommen. Dieser bezieht sich auf den lauten Beifall, den der Präsidentenwahl. Als erster bittet Petrunowitsch um Wort. Auf Aufforderung des Präsidenten bezieht er die Rednertribüne und bezieht es als Pflicht der Ehre und Würde, daß das erste freie Wort denen gewährt ist, die für die Freiheit der Heimat ihre Freiheit geopfert hätten. (Stürmischer Beifall.) Alle Gemüthsstimmungen seien überfüllt, tausend Hände seien der Duma, Freiheit ersehend, entgegengetreten. Es sei Pflicht, alles daran zu setzen, daß die Freiheit, die sich Russland erkauft habe, keine neuen Opfer mehr koste. (Stürmischer Beifall.) Friede und Eintracht werden gefordert. Obgleich diese Frage bei der Redebeilage zur Sprache kommen werde, so sei es doch unmöglich, den lauten Schrei des Volkes zurückzudrängen und die Frage nicht schon jetzt zu berühren. Das freie Russland fordere die Befreiung der Verhafteten. (Stürmischer Beifall.)

— Etwas verstimmt hat am Zarenhofe der selbstbewußte Ton, den die Duma angeschlagen hat, indem sie eine allgemeine Amnestie verlangt, nicht darum hat. Auch dem Präsidenten ist es verübelt, daß er die Veranlassung als höchste Autorität bezeichnete. Aus der allgemeinen Amnestie wird scheinlich sofort etwas werden. Daneben fühlt sich auch der neue Ministerpräsident Goremykin verlegt, weil der Zar mehr auf unverantwortliche Ratgeber hört, wie auf ihn. Also kein wolkenloser Himmel! — Außerdem streifen die Arbeiter der Petersburger Wasserwerke und der größeren Industrien. Aus Zentral-Russland werden mehrere neue Gewalttaten und Angriffe auf Polizisten berichtet.

### Deutscher Reichstag.

Am Freitag war die 100. Sitzung, der zu Ehren ein Namensstraß auf dem Präsidentenstühle prangte. Die Beratung der Gebührensverordnungen wurde fortgesetzt bei den Bestimmungen über die Steuerbefreiungen und bei § 14, der für die Zuwendungen an wohltätige Stiftungen und Kirchen die Steuer auf 5 vom Hundert herabsetzt. Abg. v. Schwigg (Zn.) beantragte auch hierfür völlige Steuerfreiheit, während Abg. Müller-Meinungen (sf. V.) mindestens 10 Prozent vorschlug, wobei er ausführte, daß unter den großen Zuwendungen an die gute Hand das Wirtschaftswesen stark leide. Abg. Zöcker (b. f. Part.) erklärte demgegenüber, wenn die sozialen Gegensätze in England und Amerika nicht so groß seien wie bei uns, so liege das daran, daß dort für milde Zwecke vielmehr gegeben werde. Milde Gaben seien notwendig, weil wir die Liebe der Menschen bräuchten, und deshalb empfiele sich Steuerfreiheit hierfür. Sachverständiger v. Stengel etc. sei bei den Kommissionsbeschlüssen, die die Mittel hielten, zu belassen. Hierauf kam es zu einer längeren, zum Teil persönlichen Auseinandersetzung, dann wurde der Vorstoß der Kommission angenommen mit 171 gegen 75 Stimmen und die Steuerfreiheit der Landesfürsten mit 143 gegen 75 Stimmen aufrechterhalten. Auch im übrigen blieb es bei der Fassung der Kommission.

und schon hinausgeschickt. Gute Nacht, Herr Kamecab!

Weilmann erwiderte höflich; er verbeugte sich wie vorher, während die beiden Herren, der junge Offizier laut lachend, hinausgingen.

„Friedrich“, sagte der Rentnant an seinem Buchen, „gehe den beiden Herren unbemerkt nach und heh zu, wo dieselben bleiben. Dann lasst du den Schlüssel zu der Gartenpforte vom Wirt geben und meldest dich laut an, wenn du wieder zu mir herein willst.“

Der Bucher nickte nur mit dem Kopfe und ging davon. Weilmann verschloß die Tür hinter ihm, dachte noch ein Augenblick nach und befreite seinen Schlüssel aus dem Nebenzimmer.

Der Rentnant hatte nur über zwei Männerlichkeiten zu gebieten. Ruise hatte bezüglich ihrer Aufenthalt in dem Schlafzimmer des jungen Mannes nehmen müssen. Es war ihr gelungen, die störende Angst von sich zu schütten; doch an Stelle derselben war jetzt jugendliche Verlegenheit und Scham getreten. Ihr Gesicht glühte; sie wagte nicht, das Auge zu dem jungen Manne aufzuschlagen.

„Verzihen Sie sich völlig, mein Fräulein“, sagte Weilmann, die junge Dame zum Sofa führend, „ich werde jetzt keinem Fremden weiter meine Tür öffnen.“

„Was werden Sie von mir denken, Herr von Weilmann!“ stöhnte Ruise fast schluchzend.

„Ich denke nur, mein Fräulein“, erwiderte der Rentnant, „daß Sie aus irgend einem Grunde der Hölle oder des Schicksals bestritten waren und diesen bei mir suchten. Nichts

natürlicher als das. Waren denn die beiden Herren, welche hier gewesen sind, Ihre Besucher?“

„Das kann ich mir nicht denken!“ sagte Ruise. „Nein, ich glaube nicht! Einen Offizier habe ich überhaupt nicht in der Nähe bemerkt.“

„Nun, dem Kamecaben Brod traue ich auch die Verschönerung einer Dame nicht an“, erklärte Weilmann. „In Bezug auf den andern Herrn bin ich zwar nicht sicher; er hat nicht den besten Ruf. Jedenfalls habe ich wohl vorläufig auf getan, die Herren so abzuführen wie es geschehen ist. Doch darf ich vielleicht Mißverstehe über die Gefahr wissen, in welcher Sie sich befunden haben oder vielleicht noch befinden?“

Ruise bedachte ihr Gesicht mit den Händen und ließ den Kopf nach vorne sinken.

„Wie soll ich nur Worte finden, um alles richtig darzustellen!“ stöhnte die junge Dame.

„Ich habe mich unvorsichtigerweise in eine schreckliche Lage gebracht.“

„Sie sprechen ja zu einem Freunde“, erklärte Weilmann, „und ich darf auch noch hinzusetzen, zu einem treuen, aufrichtigen Freunde.“

„Ich weiß es“, erwiderte Ruise, indem sie durch Tränen einen Blick zu dem jungen Manne emporwarf, „ich bin bewegter und so erregter, als natürlich während der Nacht gewesen. Ich habe es wirklich sehr bitter bereut, Sie gestern so schwer getränkt zu haben.“

„Ich nicht doch, Fräulein Ruise!“ sagte der Rentnant abwendend und lachend. Sie waren ein wenig heilig, lagen wir, wenn Sie wollen, launenhaft; zum ersten Male, seit wir uns

Am Sonnabend wurde zunächst die Diätenvorlage in zweiter Lesung beraten. Abg. v. Komppsch (Zn.) erklärte, seine Partei verpöchte sich von der Vorlage eine Verschärfung des Verschleißgesetzes der Abgeordneten und habe deshalb eine Verfassungsänderung und Erhebung der Verschleißfähigkeitsziffer für unnötig. Staatssekretär Graf Stolobinsky trat für diese Verschärfung ein. Politische Zwecke würden nicht verfolgt, nur die Geschäfte sollten schneller erledigt werden. In der Einzelberatung wurden die Beschlüsse der Kommission aufrecht erhalten. Eine Erweiterung von Belang fand nicht mehr statt.

### Preussischer Landtag.

Am Freitag wurde, nachdem die Sitzung am Donnerstag ausgefallen war, die zweite Beratung der Novelle zum Einkommensteuergesetz fortgesetzt und beendet. Es blieb in der Hauptsache bei den Kommissionsbeschlüssen hinsichtlich der Abzüge für Kinder, des Rechtsmittels der Berufung usw. Eine längere Auseinandersetzung veranlaßte ein freiwiliger Antrag, daß sich die Höhe der Einkommensteuer nach dem jeweiligen Staatsbedarf richten soll. Es erfolgte Ablehnung. Die Anfrage wegen der Rufausweisungen wurde von der Tagesordnung abgeseht.

Am Sonnabend wurde die Anfrage wegen der Rufausweisungen besprochen, die Abg. Träger (sf. V.) begründete. Minister des Innern v. Bethmann erklärte, unter Berücksichtigung aller Umstände habe er angenommen, daß Personen ohne geheimer wirtschaftlicher Existenz, ohne Legitimation und ebenso Personen, die politisch verdächtig sind, ausgewiesen werden. Wenn Abg. Uebel erzählt habe, ein Kriminalkommissar habe einen russischen Flüchtling zum Vaterlandsverrat verleitet oder zu verleiten gesucht, so sei das unzutreffend. Die Rosenkranz spendeten dem Minister Beifall. Das Zentrum ließ erklären, daß der Minister um so eher im Reichstage hätte sprechen können. Die National-liberalen tabelten die zu strengen Ausweisungen.

### Locales und Provinzielles.

\* — Ueberall sind in den letzten Tagen Gewitter herübergegangen, die mehr oder weniger von Niederschlägen begleitet waren. Ueber haben dabei auch Mißgeschick Menschenleben vernichtet und Brände verursacht. In unserer nächsten Umgebung ist der Regen nur schwach gewesen und hat die durch die ungewöhnliche Wärme verursachte Trockenheit nicht hinreichend zu beseitigen vermocht. Die Neigung für Gewitter ist aber noch weiter vorhanden und die sich auch heute wieder zusammenziehenden dunklen Wolken werden uns wohl die für Felder und Gärten bringend nützlichwertesten stärkeren Niederschläge bringen. Die abgeblühten Kirchbäume lassen in ihrem Fruchtanlaß eine außerordentlich reiche Ernte erwarten, und auch die übrigen Obstsorten verbringen zum Glück ein gutes Ertragnis. Wir wollen hoffen, daß kein Mißgeschick in der Witterung die jetzt berechtigten Hoffnungen auf ein gutes Jahr tauscht und der Landmann den Segen voll und ganz in die Scheuern bergen kann.

— Eine amtliche Zählung der Gärtnereibetriebe und der in denselben beschäftigten Personen hat am 1. Mai in ganz Preußen stattgefunden. Bisher gehörten die Gärtner, ihre Gehilfen und Lehrlinge der land- und forstwirtschaftlichen Kranken- und Unfallkasse an. Wie wir hören, wird beabsichtigt, für das Personal der sämtlichen Gärtnereibetriebe eine eigene Kranken- und Unfallkasse zu gründen.

\* — Nach den Berichten im praktischen Ratgeber lauten die Nachrichten über den diesjährigen Verlauf der Obstblüte im allgemeinen günstig. Es ist Aussicht auf eine sehr gute Kirchgerte, Birnen dürften reichlich werden. Aepfel lassen eine gute Mittel-ernte erhoffen, wenn das Wetter weiterhin günstig bleibt.

fennen, muß ich jedoch hinzufügen. Aber so schwer war die mit dadurch zugesagte Kränkung nicht, wie Sie diesfalls jetzt darzustellen versuchen. Doch das führt uns ja eigentlich von untern eigentlichen Gesprächschemata ab, mein Fräulein.“

„Nein, nein!“ rief Ruise heilig. „Die unglückliche Stimmung, in der ich mich befand, hielt bis Mittag an. Da bekam ich ein Billet, ein Knabe gab es ab und sagte, es sei ihm verboten, den Abnehmer zu nennen; er fenne ihn nicht einmal, wenn er ihn auch nennen möchte. Die Adresse trug die Frage Ihrer Handlung und ich war daher stumm über den Empfang eines Billets von Ihnen. Ich las es und wurde dadurch in meiner Annahme bekräftigt.“

„Aber mein Gott!“ rief der Rentnant erstaunt, „ich habe kein Billet an Sie geschickt, mein Fräulein!“

„Jetzt bin ich auch davon überzeugt“, erklärte Ruise, „doch heute mittag war meine Freude so groß, um Zweifel aufkommen zu lassen. Das Billet verlangte von mir, ich solle mich um halb neun Uhr auf dem Ventnalsplatz an der Ecke ihrer Straße einfinden, weil man ich glaubte, Sie — mich notwendig zu besuchen hätte. Ich dachte an nichts als Sie wiederzusehen, ich erwartete wegen meines Benehmens noch gestern abend gefolgt zu werden, ich wollte es ruhig hinnehmen, um nach dieser verdienten Strafe Ihre Verzeihung zu erlangen. Von diesem Gedanken erfüllt, kam ich heute abend bei mir gestellten Forderung nach —“

**Jessen, 12. Mai.** Der gestrige Viehmarkt war sehr gut besucht. Preise für Ferkel waren 36—50 Mk. Die Preise für Rindvieh sind jetzt niedriger geworden.

**Dornitzsch, 12. Mai.** Als vor einigen Tagen ein Arbeiter sich in den Forst Spitze bei Dahlenberg zum Stämmehäufen begab, näherte sich ihm ein mannderer Gelelle und küßte ein Gespräch mit ihm an. Im Arbeitsorte angekommen, entledigte sich der Arbeiter seiner Geräte und Ueberkleider. Möglicherweise er von dem Stromer beim Kopfe erfaßt und niedergedrückt. Jedoch gelang es dem Arbeiter das Schaleisen wieder zu erfassen, mit dem er nun den Ungeheuer abwehrte und alsdann noch kräftig auszuhitete. Mit lauten Gebrüll machte der letztere sich durch die Krieger davon und schlug sich seitwärts in die Büsche.

**Albigau, 10. Mai.** Die auf die Ermittlung des Täters des verumtlich in der Nacht vom 10. zum 11. Februar verübten Einbruchs in die hiesige Stadtkasse ausgelegte gewünschte Belohnung ist von 500 auf 1000 Mk. erhöht worden.

**Liebenwerda, 12. Mai.** Bei dem am gestrigen Nachmittag von uns beobachteten Gewitter in SO. trat ein Blitzstrahl die auf dem Felde auf Saatpflanz für mit Graben beschäftigte Frau des Wirtschaftsbefizers Müller aus Saathain und tötete sie sofort. Es war dies der einzige Schlag des ohne Regen dort vorübergehenden Gewitters. — Am Tage vorher schlug der Blitz dreimal in Gröditz ein. — In dem Sägewerk des Herrn Mauernmeiers Jost verunglückte heute vormittag der Arbeiter Höppler aus Lauff. A. geriet mit der linken Hand in die Kreissäge, die ihm drei Finger glatt abschnitt.

**Wittenberg, 14. Mai.** Sonnabend nachmittag entlud sich hier ein schweres Gewitter, brachte aber nur einen ganz unbedeutenden Niederschlag. Ausgiebiger war der Regen in dem benachbarten Reinsdorf, wo auch die Frau des in der Dynamitfabrik beschäftigten Arbeiters Zimmermann, Mutter von sieben Kindern, vom Blitz erschlagen worden ist. Eine gestern nachmittag hier erfolgte, sehr heftige elektrische Ausladung brachte keinen Tropfen des für unsere Züren so nötigen Regens.

**Elisenburg, 12. Mai.** (Verzweigungsstat.) Die junge Ehefrau des Arbeiters Richard Sch. von hier wurde mit vielen schweren Brandwunden bedeckt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Sie hatte ihr Bett mit Petroleum getränkt und es angezündet, nachdem sie sich hineingelegt hatte. Die Ursache der Tat soll in Eifersüchteleien zu suchen sein. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

**Magdeburg, 11. Mai.** Ein unfreiwilliges Bad in der Elbe mußte einer der hier bei dem Pionier-Bataillon dienenden chinesischen Offiziere nehmen. Bei einer Pionierübung trat er trotz mehrmaliger Warnung zu weit auf einen über dem Wasser befindlichen Balken hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Elbe. Pioniere brachten den unbekanntes Chinesen schnell wieder aufs Trockene.

**Kosla, 12. Mai.** Durch das gestrige starke Gewitter legten die Regenmassen fast den halben Ort unter Wasser. In einigen Gehäusen ist das Wasser sogar durchs Gans geflossen und hat sich in die Keller ergossen. Auch ist viel Feldschaden bei dem Gewitter entstanden.

**Elisen, 11. Mai.** Heute nachmittag gegen 3 Uhr ging über unsere Stadt ein heftiges Gewitter nieder, das leider einen starken Hagelgeschlag mit sich führte. Es fielen Stüde in Größe eines Taubeneies. An den Bäumen und den Saaten auf dem

Dr. Rentnant u. Weilmann hand ganz verwundert und rauhlos da. Wenn er die Sache genau nahm, lo hatte ihm Fräulein Ruise Keiser jeden eine Liebeserklärung gemacht.

„Aber — aber — mein Fräulein!“ brachte er ziemlich unbeherrschter her, „ich habe ja gar kein Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen und Sie hatten gar keine Veranlassung, meine Verzeihung nachzusuchen. Eine Verzeihung Ihrer näheren irrtümlichen Meinungsäußerungen hätte sich leicht in anderer Weise bewerkstelligen lassen. Und wie sollte ich dazu gekommen sein, ein abendliches, geheim zu haltendes Stelldichein von Ihnen zu verlangen, während ich Sie doch zu jeder Zeit in eigenen Hause sehen und sprechen konnte?“

„Ach Gott!“ schluchzte die junge Dame. „Was täuscht nicht alles in dem Gehirn eines sich selbst quälenden Mädchens auf. Ich glaube ja sehr, daß Ihre verlegte Ehe Sie zu dem Gelübde getrieben haben könnte, nie mehr untreu Schwelle zu überschreiten.“

Weilmann mußte, trotz der unbedingten Lage, in der sich beide Personen befanden, lacheln. So garstlich, wie Fräulein Ruise Keiser meinte, ist auch die empfindlichste Offiziers-Ehe einer Dame gegenüber nicht.

„Nein, mein Fräulein“, erwiderte der Rentnant, „wenn ich schon Gelübde ablegen soll, so muß es sich doch um andre Einwirkungen handeln. Doch lassen wir dies einwirken auf sich beruhen. Welche Verzeihung hatten Sie denn nun am Die des Stelldicheins?“

(Fortsetzung folgt.)







**Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.**  
 Gegründet 1875. Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.  
 Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.  
**Haftpflicht-, Unfall- und Lebensversicherung.**  
 Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere  
 Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch  
**Hermann Steinbeiss,**  
 Buchdruckereibesitzer, Annaburg.  
 Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

**An die geehrte Einwohnerschaft Annaburgs!**

Am 19., 20. und 21. d. Mts. begeht der unterzeichnete Verein die Feier seines

**25. Stiftungsfestes**

in Verbindung mit dem 20jährigen Fahnen-Jubiläum.

Zahlreiche, dem Elbe-Göster-Turngau angeschlossene Brudervereine haben zu dieser Feier ihr Erscheinen zugesagt. Indem wir uns gestatten, die geehrte Einwohnerschaft zu recht zahlreicher Beteiligung einzuladen, verbinden wir hiermit zugleich die höfliche Bitte, durch Schmückung der Häuser und Straßen unserem Orte ein festliches Aussehen zu geben, um so zum Gelingen des Festes und freundschaftlichen Empfang unserer Gäste beizutragen.

Mit herzlichem Turnergruß  
**Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins Annaburg.**

**Achtung! Neuheiten! Achtung!**

Empfehle den geehrten Einwohnern Annaburgs und Umgegend zu billigten Preisen mein reichhaltiges Lager in

**Wäsche, Schürzen, Unterröcke,**

Einätze, Befäße, Spitzen, Bänder, Chemisets, Kragen, Kravatten, Taschentücher, Erstlingswäsche, sowie **Neuheiten** in Schleifen, Schärpen und Blusen-Nesten. Gebe 5 Prozent in Sparmarken. Um geneigten Zuspruch bittend

**Frau Minna Lindner,**  
 Annaburg, Holzdorferstr. 103.

Zur Anfertigung von  
**Grabplatten, Grabbibeln, Grab- und Türschildern**

sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten halte ich mich bei sauberster und billigster Ausführung bestens empfohlen.

Annaburg. **Rich. Hilpert,**  
 Porzellan-Malerei.

**Großes Lager in Kinder-, Sport- und Leiterwagen zu sehr billigen Preisen.**  
 Verkauf auch auf Teilzahlung.  
 Preislisten gratis und franco.

**Oscar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.**

**Kleiderstoffe**

schwarz und farbig,  
 Meter 60, 75, 90, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50-4.75,  
**Jaquette und Umhänge, Taillentücher, Unterröcke, Corsetts, Hemden, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher etc.**

**Carl Quehl.**

**Feine Leberwurst, Sardellen-Leberwurst, Zungenwurst, Weißfäulige Bratwurst, Cervelatwurst, Salami usw.**  
 empfiehlt **M. Richter.**

**Stets frischgeröstete Kaffee's**

hochfein im Geschmack in den Preislagen von 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Mk. empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Halte dem geehrten Publikum meine gutgepflegten

**Flaschenbiere**

bestens empfohlen.  
 ff. Schultze's Märzen 11 Flaschen 1,00 Mk. Berlin. Weißbier à Fl. 13 Pf.  
**Hermann Beck.**

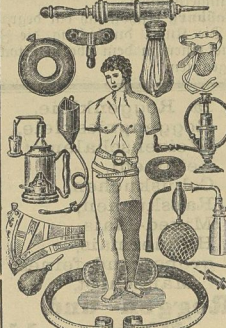
**Zuckerhonig**

in 1/2 Pfund Glasbüchsen und 10 Pfund Emaille-Eimern sowie ausgewogen empfiehlt billigst **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Anker's Kindermehl, Nestle's Mandamin**

empfehlen die **Drogerie + Annaburg O. Schwarze.**

**Inhalations-Apparate, Irrigatoren, Brustbänder, Leibbinden, Luftstiften,**



**Eisbeutel, Gummunterlagen, Verbandstoffe, Thermometer, Spritzen etc. Ausfertigte Preisliste zu Diensten.**  
**Apotheke Annaburg.**

**Concentrierten Zitronensaft**

in Flaschen à 30 Pfg., empfiehlt die **Drogerie + Annaburg O. Schwarze.**

**Männer-Turn-Verein Annaburg.**  
**Fest-Ordnung**  
 zu dem am 19., 20. und 21. Mai cr. stattfindenden  
**25. Stiftungsfeste**  
 verbunden mit dem 20jährigen Fahnen-Jubiläum.

**Sonnabend den 19. Mai:**  
 Abends 8 Uhr: Zapfenreich.  
 Von 9 Uhr ab:

**Kommers**  
 bestehend in Konzert, Theater, Gesangs- u. humoristischen Vorträgen sowie turnerischen Auführungen im Vereins-Lokal „Bürgergarten“.

**Sonntag den 20. Mai:**  
 Morgens 5 Uhr: Revueille.  
 Vormittags: Einholen der fremden Vereine.

Von 10<sup>1/2</sup> - 12<sup>1/2</sup> Uhr: **Volks-tümliches Wettturnen.**  
 Nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr: Antreten der Ehrenjungfrauen und Vereine vor dem Vereinslokal „Bürgergarten“, Zug nach dem Markt.

NB. Am Sonntag Abend bei einbrechender Dunkelheit: **Prächtige Illumination des Gartens.**  
 Alle Freunde und Gönner der Turnsache sind zu diesem Feste herzlich eingeladen.

platz, daselbst: **Festakt**, hierauf Umzug durch den Ort.  
 Von 4 Uhr ab: **Turnen** und Ausführung eines Fahnen- und Keulen-Heigens von 8 Damen und 8 Turnern.  
**Eintritt 30 Pfg.**  
 Um 7 Uhr: Bekanntgabe der Sieger.  
 Von 8 Uhr ab: **Ball** für die Gast-Vereine.

**Montag den 21. Mai: Nachfeier**

für den festgebenden Verein.  
 Nachmittags 2 Uhr: Umzug durch den Ort.  
 Von 4 Uhr ab: **Wettturnen** der Turner des M.-T.-V. Annaburg.  
 Um 6 Uhr: Bekanntgabe der Sieger.  
 Abends: **Vereinsball.**

Der Männer-Turn-Verein Annaburg.

**1 Los nur 1/4 M. Ziehung 12 Juni 1900**  
**Stettiner Pferde-Lotterie**

4304 Göttingen, W. Marx:  
**135000**  
 Hauptgewinne: 7 Equipagen, 112 Reit- und Wagenpferde, Wert:  
**113000**  
 4200 massive Silbergew., aus M.:  
**22000**

**Carl Heintze,**  
 Berlin W., Unter den Linden 3.

**Strohhut-Lad**

alle modernen Farben, in Flaschen à 30 Pfg., sowie ausgewogen, empfiehlt die

**Apotheke Annaburg.**  
**Visitenkarten**  
 fertig schnell und sauber  
**H. Steinbeiss, Buchdrucker.**

**Hochfeine neue Matjes - Heringe**

empfehlen **J. G. Hollmig's Sohn.**

Ich richte **Montags** und **Donnerstags** Sendungen zu **reinigender u. färbender** Artikel an die **Chür. Knopffärberei Königssee**  
**Chemische Wäscherei** und bitte um gest. rechtzeitige Aufträge.  
 Hochmoderne Farben.  
**G. Albrecht,** Annaburg.

**Anzeigen,**

welche nicht bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag** mittag 12 Uhr ausgeliefert sind, können für die jeweilig erscheinende Nummer nicht mehr zur Aufnahme berücksichtigt werden. Ausnahmen hiervon gelten nur bei dringlichen Fällen, wie Todesanzeigen.  
**Die Expedition.**

**Todes-Anzeige.**  
 Am Montag den 14. d. M. starb infolge einer Operation an Herzlähmung meine innigstgeliebte Frau  
**Clara Beitler**  
 geb. Ruff.  
 Dies zeigt um stilles Beileid bittend an  
**Fritz Beitler,**  
 prakt. Arzt.  
 Liebenwerda, den 16. Mai 1900.  
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr in Annaburg vom Bahnhof aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiss in Annaburg.



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verkaufspreisliste Nr. 582.**



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Anzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 57.

Donnerstag, den 17. Mai 1906.

10. Jahrg.

## Öffentliche Sitzung des Gemeinde-Vorstandes und der Gemeinde-Berretung am Donnerstag, den 17. Mai cr., nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr im Gasthof zum „Siegesskranz“.

### Tagesordnung:

1. Verpflichtung der neugewählten Mitglieder der Gemeinde-Berretung.
2. Neubau der mittelfeldigen Brücke betr.
3. Ueber den Anlauf des Müller'schen Grundstückes.
4. Antrag des Männer-Turn-Vereins um Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten des 25-jährigen Stiftungsfestes.
5. Armenfachen.
6. Antrag der Hüfnerschaft, Abbruch des Hüfnerhauses, Auseinanderlegung der Antragstellerin mit der Gemeinde den Grund und Boden betr.

Annaburg, den 16. Mai 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reizenstein.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser unternahm am Montag mit den Herren der militärischen Umgebung in Automobilen eine Spazierfahrt auf die Schlachtfelder vom 17.-18. August 1870 bis St. Marie aux Mines, traf um 7 Uhr im Generalkommando in Wies ein und nahm daselbst Wohnung. Der Kaiser begab sich heute früh halb nach 5<sup>1/2</sup> Uhr im Automobils nach der Feste „Kaiserin“ und frug dort zu Pferde, worauf eine größere Uebung begann. Sodann besuchte der Kaiser die Gedächtnis-Gravestätte und in Mesonville das Quartier, das Kaiser Wilhelm I. am 16., 17. und 18. August 1870 bewohnte.

Prinzessin Friedrich Karl †. Prinzessin Friedrich Karl von Breußen ist in der Nacht zum

Sonntag plötzlich im Hotel Herzog Ernst in Friedrichsroda einem Herzschlag erlegen. Vom Kaiser und allen den deutschen Fürsten fünf Beileidstelegramme eingetroffen. Prinz Friedrich Leopold, der Sohn der Verstorbenen, ist in Friedrichsroda eingetroffen. Am Dienstag wurde die Leiche nach Potsdam überführt. Die königlichen und staatlichen Gebäude in Berlin waren Montag bereits Galmäßig geflaggt. Prinzessin Marie Anna war am 14. September 1837 als Tochter des Herzogs Leopold von Anhalt geboren, sie vermählte sich am 29. November 1854 mit dem Prinzen Friedrich Karl, dem „roten Prinzen“, der am 15. Juni 1885 starb. Die Ehe der als „die schönste Prinzessin am preussischen Hofe“ gekennzeichneten Frau galt bekanntlich als eine sehr unglückliche, denn Friedrich Karl war weniger ein guter Ehemann und Familienvater, als Soldat, Jäger und Pferdefreund, und Jahre lang lebten die Gatten voneinander getrennt. Des Prinzen Hofhaltung in Glienitz und Dreilinden war ganz die eines kirchlichen Junggeblenden geworden. Für Schülern, das sich immer mehr entwickelte, erwirkte der Prinzessin den Verkehr mit der Aufseherin. Die letzten zwei Jahrzehnte verbrachte sie fast immer auf Reisen. Ihr schönes Palais im vornehmsten Teil Berlins, am Leipziger Platz bewohnte sie nur vorübergehend im Winter. Sonst weilte sie meist in Italien, eine Freundin der Kunst und Förderin manches jungen Talentes. Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens der Prinzessin Friedrich Karl eine Posttrauer von 14 Tagen angeordnet.

Ueber die praktische Einführung Fahrkartentaxen sind endgültige Beschlüsse nicht gefaßt. Während der Uebergang der Durchführung der Personentaxenreform etwas anderes übrig bleiben, als den Form besonderer, auf die Fahrkarten Marken oder in Form von Stempelkarten. Der Reisende, soweit er nicht auf sammengegestellten Fahrkarten reist, wird Karten erhalten. Mit der Einführung

Personentaxen, der zum 1. April 1907 zu erhoffen ist, soll dann der Betrag des Reichsstempels in den der Fahrkarte eingerechnet werden.

Der Reichsfinanzsekretär hat, wie schon kurz gemeldet, dem Reichstag in einer umfangreichen Denkschrift die Ergebnisse der wegen Einführung eines Dreimarckstückes angestellten Ermittlungen mitgeteilt. Daraus ist zu entnehmen, daß von den Handelskammern 129 das Bedürfnis eines Dreimarckstückes vereint, 16 es bejahen haben. Auch unter den befragten einzelnen Gewerbetreibenden (Warenhändlern usw.) überwiegt die Zahl der sich ablehnend verhaltenden. In der Landwirtschaft ist die Stimmung geteilt; in Norddeutschland überwiegen die günstigen Buren. Ein Gutachten der Reichsbank stellt ein Bedürfnis für die in Frage stehende Münzform entschieden in Abrede.

Die Berliner Reichsversammlung hat trotz starken Rückganges der Wählerzahl ihren Mitgliedern empfohlen, an den bisherigen hohen Preisen für Fleisch festzuhalten, angeblich weil im Herbst das Vieh wieder teurer werden könnte.

Neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika. Das kaiserliche Gouvernement berichtet aus Dar-es-Salaam folgendes: Die Kompagnie Schönberg operiert seit Anfang Mai am Nambueßung nördlich von Uviale gegen die Matumbuleute. Die Verluste dieser betragen in einem kleinen Gefecht 40 Tote und 30 Gefangene. Die 15. Kompagnie Wursterfeldt stellte eine sichere Verbindung zwischen Wimbunda und Mahenge her. Der Fährbetrieb bei Ifakara ist wieder eingerichtet. Die Operationen der Abteilung Johannes

Luft Songea nehmen einen er Seiden von Songea scheint Ostafrika wird berichtet, daß verschiedenen Abteilungen und die Reste der rebellischen in Fortgang nimmt. Verschiedene wie neulich schon gemeldet, wurden die dort verfangen. Die Kompagnie von der



## Die letzte Rate.

8) Roman von Carl Schelling. (Fortsetzung.)

„Luise Keuser wird bald aber ein entsprechendes Bier zu verfügen haben,“ antwortete die Dame mit einem Anfluge von Hochmut. „Sobald muß der erste Unterricht in einer geschlossenen Bahn stattfinden,“ fuhr Leutnant von Weilmann unbedeutend fort; „und eine solche steht uns nicht zu Gebote.“

„Wist? — Warum denn nicht?“ meinte Fräulein Keuser. „Die Frau Major ist doch sehr oft in der Bahn des Regiments geritten.“

„Es hat das auch viel böses Blut gemacht,“ antwortete Weilmann, „außerdem war sie eben die Frau Major. Ich aber bin nicht der Herr Major, sondern nur ein einfacher Leutnant, und Sie sind nicht.“

Der Leutnant brach verlegen werden ab; er war in seinem Grade zu weit gegangen. „Nun, warum sprechen Sie denn nicht aus, mein Herr?“ rief Luise lachend. „Ich bin nicht Ihre Frau. Werde es auch nicht werden. Wagt! — Das hat ja aber mit meinem Unterrichte gar nichts zu tun!“

„Das ist mir zu weißhaufig,“ sagte Fräulein Luise nach kurzen Bedenken sehr kühl. „Ich gedenke gleich zu Pferde zu steigen, um diese Kunst so nebenbei auf Spazierritten mit Ihnen zu erlernen.“

„Dabei muß ich im Interesse Ihrer persönlichen Sicherheit entschieden abraten, gnädiges Fräulein,“ antwortete Weilmann lebhaft. „Sie können zu leicht unglücklich haben!“

„Welche Verfolgung, welche Umständlichkeit!“ rief Luise wehlich launenhaft. „Wenn ich nur — eine oblige Dame wäre, dann würden solche Einwürfe nicht gemacht, sondern alle Hindernisse subordoniert und opferwillig aus dem Wege geräumt werden!“

„Aber gnädiges Fräulein!“ äußerte der junge Mann, sehr unangenehm überrascht, in vorwurfsvollem Tone.

„Warum nennen Sie mich immer gnädiges Fräulein?“ fuhr Luise heftig fort. „Ich bin kein gnädiges Fräulein, will es auch nicht sein. Die bunte Besetzung gleicht einem Broden, der aus Bedauern hingeworfen wird. Ich danke dafür. Lassen wir übrigens den Plan wie die ganze Unterhaltung fallen. Ich habe genug davon!“

„Ueber den Leutnant noch ein Wort zu äußern vermöchte, sprang Luise von ihrem Sitze auf und eilte zum Zimmer hinaus.“

So ergo hatte sich die junge Dame bisher noch nicht geben lassen, so launenhaft und eigenartig sich noch nicht gezeigt. Weilmann erschrocken bezeugen aus doppelter Schanden. Es schien ihm das beste zu sein, das Haus zu verlassen, ohne eine Erklärung herbeizuführen,

und er tat dies auch sehr vor, doch führung des vor zu beginnen.

Am Abend Leutnant v. Weilmann die v. Weilmann in die verließ. Weilmann heftig ungenügsig kehrte herein. „Warten Sie, ich werde versch nicht finden!“ rief er ganzem Körper und deren Tolle Weilmann.

Aus seinen Blick Augenblick ließ er übertränke. Doch kurze Zeit gestohle für ihn, sich zu fassen. Er horchte einen Augenblick auf ein von der Straße heraufdringendes Geräusch. „Nun vermöchte lautes Sprechen, Lachen und schräge Tirille in der sonst so vereinsamten Straße zu unterbrechen.“

„Eine sich weiter mit Worten aufzuhalten, ergreif Weilmann die Hand der unter ebenso vorübergehenden wie aufregenden Umständen ihm erscheinenden jungen Dame und führte sie eilig in das Nebenzimmer. Hiernach verließ er die Tür, besaßen, zog den Schlüssel ab, schloß ihn zu sich und nahm wieder am Tische Platz. Im nächsten Augenblicke pochte auch schon jemand. Weilmann rief mit lauter

„Hörin!“ rief jedoch zugleich nach Luise, um seinem Burschen ein Zeichen

zu geben. Die gebachte Aufforderung des Leutnants zwei Personen im Zimmer, derselben war ein junger, gelber

und auch für sehr leichtfertig geteilt. „Garnison. Begleitet war der Herr hochgenaden, schlanden Männer

sehen Antik gleich und abgeteilt er

„Auch, Herr Kamerad!“ rief der Leutnant. „Verzeihen Sie, wenn wir in der Sache nicht bei Ihnen und deshalb, Sie unterzeichnen in Ihrer

„Auch, Herr Kamerad!“ rief der Leutnant v. Weilmann hatte sich erbeugt sich förmlich und etwas den Herrn in Zivil; dem Kameraden zu. Der Bursche betrat hinter den Herren das Gemach. „Der Oberst ist gekommen.“ erklärte Weilmann, „ich bitte mich nicht abgedr. Es war sehr freundlich von Ihnen, an mich zu denken. Leider bin ich nicht in der Lage, von Ihrer gütigen Berücksichtigung profitieren zu können, sondern befinde mich bei einer Arbeit, die meine Unterbrechung zuläßt.“

„Da haben wir es, Suldringen!“ rief der Kamerad lachend. „Na, unter uns gesagt, wir waren darauf gefaßt, Berichter. Wer so nachdrücklich auf den Wunsch nach Losgeh, wie Sie, hat natürlich keine Zeit für ein paar tolle Bängel übrig. Nehmen Sie nur wieder Platz. Ihr wichtiger Haus- und Stallintendant wird